

## Trauernd trau(t)en sie sich

Anlässlich des 20. Geburtstages von maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen in Linz sprachen die beiden Mitbegründerinnen Rubia Salgado und Luzenir Caixeta mit Stephanie Arzberger über ihre Anfänge 1994, das Jubiläumsjahr 2014 und ihre Wünsche für die Zukunft.

*Ihr habt im November euer 20-jähriges Jubiläum gefeiert. Welches Gefühl hat euch im Laufe des Jubiläumsjahres 2014 am deutlichsten begleitet?*

**Rubia Salgado:** Das Motto „trauernd trauen wir uns“ war für mich sehr präsent und hat mir gezeigt, dass es notwendig ist, nicht nur zu feiern, sondern auch auf die aktuellen Situationen und die Entwicklungen hinzuweisen. Wir haben aber schon auch gefeiert. Die monatliche Vorbereitung war sehr intensiv, und je näher das Jubiläumsfest gekommen ist, desto intensiver ist sie geworden. Aber es war sehr schön zu sehen, wie das Kollektiv zusammenarbeitet. Wir haben uns bewusst dazu entschieden, dass nicht zwei oder drei Leute eine Arbeitsgruppe bilden, die dann das Ganze organisiert. Wir haben uns von vornherein dazu entschlossen, dass das Ganze als Kollektiv gestaltet, vorbereitet und organisiert werden soll. Das war ganz klar mit viel mehr Aufwand verbunden. Da braucht man viel mehr Zeit. Und so ergaben sich verschiedene Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Zuständigkeiten. Es war eine Menge Arbeit, die einzelnen Arbeitsgruppen zu koordinieren und den Überblick zu behalten. Aber das hatte auch diesen Mehrwert, den es sonst nicht gegeben hätte, die Stärkung des Kollektivs.

*Wie ist rückblickend euer Resümee über das Jubiläumsjahr?*

**Luzenir Caixeta:** Es war die ganze Arbeit wert. Wie Rubia bereits gesagt hat, es war ein langer Prozess. Schon in der Jahresklausur im Februar letztes Jahr haben wir stark mit dem Themenschwerpunkt gearbeitet und dort Entscheidungen getroffen. Im Laufe des Jahres wurde dann vieles anders entschieden und verändert.



Im Sommer haben wir uns dann dazu entschlossen, die *Universität der Ignorant\_innen!* zu gründen. Das war am Anfang noch nicht klar und ist erst im Prozess entstanden. Ich sehe, dass es sich gelohnt hat, weil für mich eben dieser Prozess schon ein Zeichen dieser Universität ist. Der Lernprozess war

konfliktvoll und schwierig, aber nebenbei auch immer positiv und schön. Diese kollektive Arbeit habe ich sehr genossen.

*Als Höhepunkt gab es ein Jubiläumsfest im November mit Buchpräsentationen, Vorträgen, Diskussionen und Workshops im Rahmen der Universität der Ignorant\_innen, aber auch einer Performanceeinlage, einem Brunch und einer Party. Wie habt ihr das erlebt?*

**Rubia Salgado:** Es war eine sehr intensive Zeit. Das Fest wurde sehr stark besucht, und es waren sehr viele Leute da. Im Durchschnitt waren immer etwa 200 Menschen anwesend. Manche sind gekommen und gleich wieder gegangen, aber es gab sehr viel Interesse. Sehr viele haben sich auch für Beiträge gemeldet oder für Workshops bei der Uni. Die Workshops selbst waren ganz verschieden. Rückblickend auf das Feedback, das wir bekommen haben, waren diese Workshops ebenfalls sehr intensiv, es wurde viel diskutiert. Eine große Herausforderung war der Umgang mit Spivak<sup>2</sup>, also wie wir damit umgehen, wenn eine so bekannte Persönlichkeit anwesend ist. Das hat uns



in der Vorbereitung sehr beschäftigt, weil wir im Einklang mit der Idee der *Universität der Ignorant\_innen* niemandem aus einem Personenkult heraus eine Bühne anbieten wollten. Es sollte niemand im Vordergrund stehen. Wir haben das monatlang diskutiert, und eine Methode entwickelt, damit umzugehen, aber es hat überhaupt nicht funktioniert. Dieses Nichtfunktionieren wird zurzeit sehr unterschiedlich gesehen. Ich sehe es als sehr produktiv, was da passiert ist. Es macht deutlich, dass so eine Universität notwendig ist: Wie mit dem Wissen und der Kommunikation, die zwischen Akademikerinnen und Nicht-Akademikerinnen bzw. zwischen Akademikerinnen und Personen mit weniger oder anderer formaler Bildung, wie mit dieser Kluft, dieser Distanz umgegangen wird.

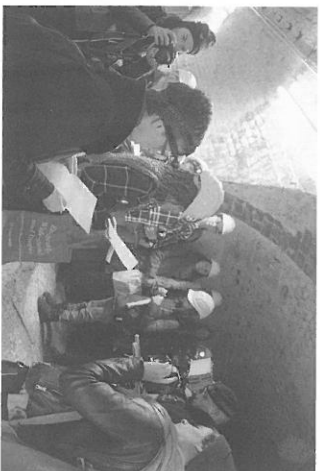
**Luzenir Caixeta:** Und diesen verschiedenen Wissenden einen Raum zu geben und zu schaffen.

**Rubia Salgado:** Es war eigentlich eine Bestätigung dafür, dass hier Vermittlungsstrategien und -methoden grundsätzlich reflektiert werden müssen. Ich glaube, das war nur die Bestätigung von einer Erkenntnis.

*In einem Interview mit Marlies Pratter<sup>3</sup> spricht ihr über eure Anfänge 1994. Wie sehr hatsich eure Arbeit in den letzten 20 Jahren verändert?*

**Luzenir Caixeta:** Die Arbeit hat sich verändert und verändert sich immer wieder und weiter. Das Ganze sehen wir als politische Arbeit und wir bezeichnen uns selbst auch als Akti-

vistinnen. Als solche ist es natürlich notwendig. Evolutionsprozesse und Veränderungen zu beachten. Wir sind bemüht, auch wenn es nicht immer gelungen ist, Raum für kritische Reflexionen und Selbstreflexion im Laufe dieser Prozesse zu schaffen. So können Veränderungen selbst artikuliert werden und nicht nur aufgrund von politischen Gegebenheiten und Kontexten, die wir nicht selbst definieren. Das sind politische Veränderungen.



Wir haben einiges geschafft, aber es gibt immer wieder Veränderungen, für die wir weiter kämpfen müssen. Und es ist von vielen verschiedenen Faktoren abhängig, mit wem wir hier kämpfen. Einige

sind von Anfang an dabei, viele sind gekommen und wieder gegangen, und es gibt immer wieder Neue in dem Boot. Das birgt immer auch neue Möglichkeiten und Stärken.

**Rubia Salgado:** Was wir auch im Interview mit Marias gesagt haben, eine große Veränderung war die Arbeit mit Jugendlichen. Das war am Anfang nicht dabei. Auch haben wir am Anfang keine Forschungsarbeit gemacht.

**Luzenir Caixeta:** Am Anfang haben wir nur Sexarbeiterinnen betreut. Es ist erst seit dem zweiten oder dritten Jahr so, dass wir auch andere Migrantinnen dazu genommen haben. Heute betreuen wir Migrantinnen unabhängig davon, welche Tätigkeiten sie ausüben und welche Herkunft sie haben. Am Anfang haben wir nur Frauen aus Lateinamerika betreut. Da wurde einiges verändert.

**Rubia Salgado:** Aber auch die Positionen, die wir bezogen haben, haben sich verändert. Ein Beispiel ist der Diskurs über Interkulturalität, den wir am Anfang noch mitgetragen, aber bald hinterfragt haben. Heute wollen wir Distanz zu diesem Konzept artikulieren, bei der interkulturellen Pädagogik zum Beispiel. Da gibt es mehrere Beispiele. Es gibt also auch inhaltliche Veränderungen und Lernprozesse.

*Bei euch arbeiten Frauen der ersten Stunde mit jungen Frauen zusammen. Wie funktioniert diese Zusammenarbeit?*

**Rubia Salgado:** Die Mitbegründerinnen sind alle drei noch dabei. Aber es gibt auch Frauen, die seit zehn Jahren oder seit fünfzehn Jahren dabei sind.

**Luzenir Caixeta:** Es gibt verschiedene Generationen.

**Rubia Salgado:** Für die drei Mitbegründerinnen ist es eine große Freude zu sehen, dass es Nachfolgerinnen gibt. Es gab Phasen, in denen wir ziemlich verzweifelt waren, vor allem am Anfang. Inzwischen ist das schon anders. Ich danke, nicht viele Organisationen haben so eine Situation, wie wir sie haben. Das hat sicher mit der methodischen Entschei-

dung hier zu tun, dass wir sehr viel auf dieser kollektiven Ebene machen. Das ist zwar viel mehr Aufwand, aber es gibt unterschiedliche Instanzen, wo Wissenstransfers und Austausch stattfinden können und wo die Leute involviert und begleitet werden. Und auch das Abgeben von – ja – Macht und Zuständigkeiten und froh sein, wenn jemand etwas übernimmt [lacht]. Es ist eine große Freude, junge Kolleginnen zu sehen und sagen zu können, ok, die kann das übernehmen, ich muss das nicht mehr machen.

*Was bedeutet für euch feministisches und kritisches Handeln?*

**Luzenir Caixeta:** Es bedeutet schon eine klare Positionierung, was Feminismus anbelangt. Wir sehen natürlich, dass es eine Pluralität gibt, also verschiedene Feminismen, und wir sehen unsere feministische Arbeit und Positionierung sehr stark mit einem antirassistischen Aspekt, zwar nicht nur, aber doch sehr stark mit Migration und unserer Position hier als Migrantinnen. Dazu kommen andere wichtige Aspekte, und wir versuchen auch nicht zu vergessen, dass wir in einem kapitalistischen System leben und dass das verändert werden soll. Das machen wir aber als Feministinnen, als antirassistische Migrantinnen und so weiter. Dieser Aspekt ist sehr präsent in unserer Arbeit und in unserer Position.

*Wen möchtet ihr mit eurer Arbeit womöglich noch mehr erreichen?*

**Luzenir Caixeta:** Ich würde sagen, Quantität ist nicht unser Ding. Ob wir da mehr Leute erreichen wollen, würde ich nicht so sehr als unseren Fokus sehen. Wir sehen aber leider, dass der so genannte Bedarf an einer Arbeit wie unserer nicht kleiner geworden ist, sondern größer in der letzten Zeit. Es wäre sehr schön und wichtig, mehr Migrantinnen zu erreichen und zu motivieren mitzumachen. Wir versuchen jenseits einer existenzialistischen, caritativen Arbeit eine politische Arbeit zu machen. Daher macht es immer Freude, wenn ich zum Beispiel



in der Beratung Frauen kennenlernen, die zum ersten Mal herkommen, und ich merke, die interessieren sich auch für die Situation allgemein von anderen Migrantinnen, und es interessiert sie mitzumachen. Sie fragen zum Beispiel, ob es irgendwelche Demos oder etwas anderes gibt, wo sie mitmachen können. Selbstverständlich ist es für uns ganz besonders toll, wenn jugendliche Frauen, die zu uns kommen, dieses Interesse zeigen, und da bringt es auch viel Hoffnung, dass diese kollektive Ebene, die ja ein großes Ziel unserer Arbeit ist, dabei hilft. Ich würde deswegen nicht so sehr sagen, dass wir diese oder jene Zielgruppe mehr ansprechen wollen. Natürlich arbeiten wir nach wie vor stark mit Sexarbeiterinnen. Wichtig

für uns ist es, den Frauen klarzumachen, welche Position wir hier haben. Es geht um den Kampf um ihre Rechte. Das ist aber nicht wirklich etwas Neues, sondern eher etwas, das jetzt im Kontext einer abolitionistischen Tendenz in Bezug auf Sexarbeit in Österreich und Europa noch brisanter wird.

*Wie seht ihr aktuelle Entwicklungen? Geht ihr positiv/optimistisch oder eher pessimistisch in die Zukunft?*

**Rubia Salgado:** Da kommen wir wieder zum Anfang, zu unserem Motto „trauermd trauen wir uns“. Es ist nicht zu leugnen, dass *maiz* einiges erreicht hat in diesen 20 Jahren. Und wir haben das erreicht, nicht nur weil wir es gut machen, sondern weil wir auch vernetzt waren und sind. Allein die Existenz von *maiz* ist eine große Errungenschaft. *maiz* in all diesen Jahren zu erhalten, ist kaum vorstellbar. Es ist ein Beispiel, das fast einzigartig ist – in Österreich absolut, aber auch im deutschsprachigen Raum. Aber wenn man sich die Gesetzgebung und die Entwicklungen im Bereich der Migrationspolitik, von Sexarbeit oder in der Asylpolitik ansieht, muss man sagen, dass sich die Lage drastisch verändert und vor allem verschlechtert hat. Es ist uns nicht gelungen, diese Prozesse zu verhindern. Die Tendenzen in der Politik sind sehr ernst.



**Luzenir Caixeta:** In der letzten Zeit gab es immer wieder Kürzungen von Subventionen. Das ist auch ein Zeichen, das diese Politik setzt. Da sehen wir alles andere als rosig für die Zukunft in Österreich. Etwa wie sich die Parteikonstellationen entwickeln nach jeder Wahl. Es wird also ernster und ernster, was Migration und Migrantinnen anbelangt. Das spüren wir schon sehr stark in unserer Arbeit.

**Rubia Salgado:** Aber auch die Sozialpolitik ...

**Luzenir Caixeta:** Sowieso, die hängt damit zusammen.

**Rubia Salgado:** Das Fehlen der Frauennpolitik und so weiter. Das hängt alles zusammen. Letztendlich sehen wir in unserer Arbeit gerade im Bildungsbereich oft, dass wir durch die Bildungsarbeit fehlende Sozialpolitik zu kompensieren versuchen. Aber es geht halt nicht.

*Was sind eure Pläne und Wünsche für maiz in den nächsten 20 Jahren?*

[beide lachen]

**Rubia Salgado:** Dass man uns in Ruhe arbeiten lässt.

8

[beide lachen]

**Rubia Salgado:** [überlegt] Eigentlich mehr inspirierende Zusammenarbeit. Inspirierende und sich gegenseitig stärkende Zusammenarbeit und Kooperationen mit Mitstreiterinnen. Das wäre weiterhin sehr wünschenswert. Dass in der österreichischen feministischen, queer-feministischen, antirassistischen Szene eine Intensivierung in der Zusammenarbeit stattfindet.

**Luzenir Caixeta:** Die Zeiten werden für alle schwieriger, und es ist klar, dass es für diejenigen am Rand früher schwieriger wird. Tendenziell werden die Allianzen und Kooperationen eher schwieriger. Aber ich hoffe sehr, dass wir es schaffen als gegenhegemoniale, selbstdefinierte Bewegungen keine Konkurrenzen aufzubauen, sondern Zusammenarbeit und Zusammenhalt finden. Es macht mich traurig, dass hier wenig in diese Richtung bis jetzt gezeigt wird. Was es vielleicht schwierig macht, ist, dass wir uns weigern, uns in einer Opferperspektive zu sehen und uns zu viktimisieren und zu sagen: Ja, wir haben es so schwer, bitte helft uns. Das machen wir nicht. Wir wollen symmetrische Allianzen, und deswegen freuen wir uns, dass vom STICHWORT dieses Interesse da ist.

**Rubia Salgado:** Ich wünsche mir vielleicht noch Mut. Weiterhin den Mut zu radikalen Positionierungen. Und eben diese Allianzen, Partnerinnen und Mitstreiterinnen. Auch wenn die Lage schwieriger wird im Zusammenhang mit Subventionskürzungen, dass weiterhin hier Mut für radikale Forderungen und Ansätze besteht.

**Luzenir Caixeta:** Genau, und eben nicht hegemonial bleiben und systemerhaltende Aktionen zu machen, sondern tatsächlich Mut zu haben, gegenhegemonial zu agieren. Risiken muss man da schon eingehen, aber das ist es, was wir versuchen.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

Luzenir Caixeta ist eine von drei Mitbegründerinnen von *maiz* und Koordinatorin der *maiz*-Beratungsstelle sowie des *maiz*-Forschungsbereichs.

Rubia Salgado zählt ebenfalls zum Gründerinnenteam. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der kritischen Bildungsarbeit von Migrantinnen.

### Anmerkungen

1 Anm. der Red.: Ausgangspunkt der Universität im Rahmen des Jubiläumsfestes war die Erkenntnis, dass alle ignorant sind, solange Wissen hergestellt wird, ohne die Machtdimension von Wissen und die gewaltvollen Prozesse der (De-)Legitimierung von Wissen zu reflektieren. Ziel ist es, die Distanz zwischen intellektueller Arbeit und politischem Aktivismus, Theorie und Praxis zu verringern.

2 Anm. der Red.: Gayatri Chakravorty Spivak, Professorin für Literaturwissenschaft an der Columbia University/USA, referierte und diskutierte im Rahmen der *Universität der Ignorant innen*.

3 Anm. der Red.: Das Interview mit Marlies Pratter ist online abrufbar unter: <http://www.migrazine.at/artikel/es-geht-darum-die-welt-zu-verändern>.

9